

## GASTKOMMENTAR

### Arzneimittelimporte ohne Swissmedic sind gefährlich

Der Nationalrat erachtet Kontrollen von Generika durch Swissmedic nicht mehr als notwendig und fordert zudem unkontrollierte Parallelimporte gar für den Arzneimittelmarkt. Dieser Systemwechsel ist aus mehreren Gründen problematisch.

Stephan Mumenthaler

09.04.2021, 05.30 Uhr



Parallelimporte führen zu einer Vervielfachung der Akteure in der Vertriebskette.

Gaetan Bally / Keystone

Die Ausgaben für Arzneimittel sind die einzigen im Gesundheitswesen, die regelmässig überprüft und laufend gesenkt werden. Damit wird mittlerweile im

Vergleich zu 2012 jährlich rund eine Milliarde Franken eingespart. Dennoch verspricht sich eine Mehrheit im Nationalrat weitere Einsparungen dadurch, dass unkontrollierte Importe für den gesamten Arzneimittelmarkt oder zumindest einen wesentlichen Teil davon ermöglicht werden.

Im Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) zugelassene Medikamente können heute schon im Rahmen eines vereinfachten Verfahrens und unabhängig vom Bestehen eines Patents in die Schweiz parallel importiert werden. Da aber die Schweiz nicht in das Arzneimittelkontroll- und -überwachungssystem der Europäischen Union (EU) eingebunden ist, kann die Schweizer Zulassungsbehörde Swissmedic die Arzneimittelsicherheit nur gewährleisten, wenn auch parallel importierte Produkte bei ihr registriert sind.

## **Versorgung gefährdet**

Der Nationalrat erachtet diese Kontrolle in Zukunft mindestens für Generika nicht mehr als notwendig. Zudem fordert er nun mit einem weiteren Vorstoss den unkontrollierten Parallelimport gar für den gesamten Arzneimittelmarkt. Diese Änderungen hätten gravierende Auswirkungen auf die Patienten- und Versorgungssicherheit in der Schweiz. Denn zum einen erwarten die Patienten zu Recht, dass die Packungsbeilagen und Produktbezeichnungen verständlich sind, da sonst das Risiko einer falschen Therapierung besteht.

Zum andern könnte Swissmedic nicht mehr intervenieren beziehungsweise einen Rückruf eines Produktes veranlassen, sollten Sicherheits- oder Qualitätsprobleme auftreten. Dies, weil sie die entsprechende Information gar nicht erhielte und weil es in der Schweiz keine registrierte Zulassungsinhaberin mehr gäbe, die den Rückruf durchführen und für allfällige Schäden aufkommen müsste.

Parallelimporte führen zu einer Vervielfachung der Akteure in der Vertriebskette und erschweren damit die Rückverfolgbarkeit der Medikamente, was

Fälschungen Tür und Tor öffnen wird. In der Schweiz wurden dank nationaler Zulassung und enger Kontrolle bisher in den offiziellen Vertriebskanälen praktisch keine Fälschungen festgestellt. Überdies würde die Versorgungssicherheit durch diesen Systemwechsel geschwächt. Durch die Abhängigkeit von Zwischenhändlern ginge die Planbarkeit für die Lagerhaltung in der Schweiz verloren. Bei der Belieferung würden jeweils diejenigen Länder bevorzugt, die gerade den höchsten Preis anbieten. So kann keine krisenresistente Lagerhaltung sichergestellt werden.

## **Patienten gehen leer aus**

Als Resultat gehen die Patientinnen und Patienten leer aus. Denn Parallelhändler kaufen in der Regel in einem Land mit niedrigen Preisen ein und verschieben die Arzneimittel in Länder, in denen ein höherer Ansatz von der Behörde verfügt wurde. Die Gewinne streichen diese Händler ein, während dem Gesundheitswesen selber kaum Einsparungen bleiben, indes deutlich mehr Lieferengpässe die Regel werden, wie das Beispiel Europa zeigt.

Erwägt man die erheblichen Folgen eines solch unbedachten Systemwechsels, ist es nicht verständlich, wieso der Nationalrat diese in Kauf nehmen will. Die Einsparungen für das Schweizer Gesundheitswesen wären minim, die Risiken indes enorm. Dadurch würden nicht nur Arznei- und Versorgungssicherheit untergraben, sondern auch die Stellung von Swissmedic als eigenständige Zulassungsbehörde infrage gestellt und damit der Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz geschwächt. Im Interesse einer auch künftig geordneten Versorgung der Schweiz mit sicheren und bewährten Arzneimitteln ist zu hoffen, dass der Ständerat hier zu einer andern Entscheidung kommt.

---

**Stephan Mumenthaler** ist Direktor von Scienceindustries.

## Mehr zum Thema



### GASTKOMMENTAR

## Versorgungssicherheit bei Medikamenten in Krisenzeiten

Wäre es sinnvoll, Medikamente vermehrt in der Schweiz herzustellen, um Versorgungsengpässe auszuschliessen? Leider ist das weder praktikabel noch effizient.

Matthias Leuenberger 13.05.2020



### KOMMENTAR

## Der unternehmerische Staat erstickt die Kreativität

«Macht aus dem Staat Gurkensalat», hiess es früher. Heute traut man dem Staat zu, dass er uns in eine nachhaltige Zukunft führt. Dazu müsse er nur die Innovationen richtig steuern, sagen viele. Doch wo der planende Staat interveniert, hat Kreativität einen schweren Stand.

Christoph Eisenring 08.12.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

